

In welche spezielle Richtung die Familie sich infolge noch vermehrter Freizeit ihrer Angehörigen wandeln wird, ist gegenwärtig nicht leicht vorzusehen. Wahrscheinlich werden sich in den nächsten Jahrzehnten sehr unterschiedliche Formen eines engen Zusammenlebens kleinerer Menschengruppen herausbilden, wobei auch der Typ frei sich wählender Kleingruppen auftreten wird.

Man kann jedoch heute bereits mit Sicherheit feststellen, daß die Arbeitszeitverkürzung und das Zurücktreten des Zwanges zu körperlich belastender Arbeit bei einer großen Zahl von Menschen einen dauernd aktuellen Antriebs- und Aktivitätsüberschuß hervorrufen wird, der nach Entladung drängt. So wird die gegenwärtig noch zu beobachtende Zentrierung der Freizeit auf Erholung und aktionslose Entspannung zurücktreten und sehr bald weitaus dynamischeren Formen der Freizeitgestaltung Platz machen.

Allgemein stehen eine Reihe kulturell mehr oder weniger gebilligter Wege zur Entlastung überschießender Antriebs- und Spannungungen offen, die in der Wohlstands- und Konsumgesellschaft von Jahr zu Jahr wachsende Bedeutungen gewinnen. Im einzelnen ist hier zu sagen:

Fast alle an der Zielerreichung gehinderten Motivspannungen und gebremsten Aktivitäten können durch die Befriedigung triebartiger Vitalbedürfnisse mitentlastet werden. So spricht sehr viel dafür, daß ein spielerisch und konsumtiv gestimmtes erotisch-sexuelles Erleben sowie unmittelbarer Lebensgenuß, wie er sich in den vielfältigen Kombinationen von Spiel und Geselligkeit, von Essen und Trinken darstellt, dem Menschen die subjektiv notwendige Entlastung verschaffen werden.

Zweifelloos aber reichen diese auf vitale Befriedigung thematisierten Entlastungsventile in vielen Fällen nicht aus. Damit wird als eine weitere Form der Entlastung freizeitbedingten Antriebsüberschusses und eines gesteigerten Anspruchs- und Bedürfnisniveaus auch eine körperbetonte, sich in neuartigen Sozialformen organisierende motorische Expansivität wichtig. Der gegenwärtig betriebene Sport wird dadurch möglicherweise einen erheblichen Gestaltwandel erfahren und beispielsweise weit stärker als heute in den Dienst der entlastenden Freisetzung von Aggression treten und Bedürfnisse nach vitaler Bewährung und sozialer Rivalisation zu befriedigen haben.

Die Erleichterung des Realitätsdrucks und die gleichzeitige Erleichterung des sozial-normativen Drucks, die allgemeine Steigerung der Lebensansprüche und der Bedürfnisintensitäten konstituiert eine "zweite Gesellschaft", die jedoch mit dem gegenwärtigen Sport- und Freizeitbetrieb nur wenig Ähnlichkeit hat, und die durch eine ganz neue Bedeutung des Spiels bestimmt sein wird. Das Spiel als eine dem Realitätsdruck enthobene, aber dennoch nach festgesetzten Regeln funktionierende "Welt" wird sich in jetzt noch unbekanntem Grade prägend auf Selbstdarstellung und Selbstdeutung auswirken.

All dies macht es sehr wahrscheinlich, daß sich in relativ naher Zukunft eine "Subkultur der Freizeit" herausbildet, die sich auf nahezu berufsähnliche Tätigkeiten beziehen wird. Hier kann dann Antriebsüberschuß sublimiert und auf dem Wege des sehr ernst genommenen Hobbys, aber auch über schöpferische Gruppenaktivitäten und über daseinsbereichernde Aktivitäten innerhalb der Gemeinde entlastet werden.

Diese Privilegien der Individualisation und Selbstrealisierung im Medium einer überberuflichen Geisteskultur wird künftig

einer großen Zahl von Menschen offenstehen. Schon heute deuten sich hier und da derartige Entwicklungen an.

Von erheblicher gesamt-kultureller Bedeutung aber dürfte es sein, daß die systematische Unterschätzung der Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten von Kindern und Heranwachsenden, wie sie sich zwangsläufig aus der selbstgewählten Aufgabe traditionaler Bildung - der Reproduktion der sozialen Schichtstruktur der Gesellschaft - ergeben hat, aufhört und von einer neuen optimistischen und zugleich angemesseneren Einschätzung menschlicher Fähigkeiten überholt wird.

Parallel hierzu wirkt sich auch eine durch die Wandlungen der Arbeitswelt bedingte Veränderung der Nachfrage hinsichtlich der Fähigkeiten von Menschen aus: Jahrhundertelang richtete sich diese Nachfrage nach den menschlichen Fähigkeiten vorrangig auf körperliche Kraft und physische Ausdauer, auf Geduld und Beharrlichkeit, auf Unterwerfungsbereitschaft und Charakterfestigkeit. Demgegenüber werden zunehmend ganz andere Fähigkeiten nachgefragt, die sich mit den Begriffen wie Wachheit und Versatilität, Beweglichkeit und Überblick, Vielseitigkeit und Disponibilität, Vorausschau, kritische Realitätsprüfung und Selbstkontrolle beschreiben lassen.

Es dürfte kein Zweifel sein, daß ein erheblicher Teil der Menschen an diese - gemessen an Geschichte und Tradition so neuartigen - Bewertungs- und Bewährungsstandards sich erst allmählich anzupassen vermag.

Mit dieser Verhaltensorientierung korrespondiert im Bereich der Subkultur der Freizeit ein zunehmendes Bedürfnis nach Selbstaussdruck und nach Selbststilisierung im Wege eines auswählenden und anspruchsvollen, vor allem aber eines individualisierten Konsums.

Die auch künftig pluralistische Gesellschaft wird diesen größeren Spielraum des Selbstaussdrucks und der Selbstgestaltung durch eine Liberalisierung der soziokulturellen Normen - beispielsweise im Bereich der rechtlichen und normativen Regelungen der Interaktion von Familie, Ehe und sexuellem Verhalten - begünstigen. Und sie wird höhere Duldsamkeit gegenüber individuellen Formen des Daseins und des Selbstaussdrucks sowie insgesamt eines bisher noch als anomisch geltenden Verhaltens erkennen lassen. Ein sehr allmählicher Abbau repressiver Normen und autoritärer Strukturen wird dem entsprechen. So wird von den Eliten einer liberalen und dynamischen Gesellschaft - wohl erstmalig in der Geschichte - die experimentelle Haltung des "Spezialisten des Unspezialisierten" sowie die Fähigkeit zu heuristischem und problemlosendem Verhalten gefordert sein.

Infolge der wirtschaftlich technischen Entwicklung der Industriegesellschaft wird es zu einem starken Ansteigen der vertikalen (also sozialen), aber auch der horizontalen Mobilität kommen.

Daraus ergeben sich wichtige Konsequenzen für das Wohnverhalten und für die Ideale des Wohnens: Der häufigere Standortwechsel des einzelnen läßt das Eigenheim nicht mehr unbedingt ein langfristig zu planendes "Lebensziel" sein.

Antworten auf die Frage "Wie werden wir wohnen" ergeben sich aus der Einsicht in die Wechselwirkung dreier Faktoren:

1. Die künftig erwartbare Wohngestaltung ist davon abhängig, welche individuellen Funktionen und gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen in Zukunft Privatleben und Freizeit haben werden.